

www.e-rara.ch

Erinnerungen an Arenenberg :

Engeli, Jakob

Zürich :, 1910

Kantonsbibliothek Thurgau

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-150053>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



L 663

Herrn Prof. Weyelin
aus Freundschaft überreicht
von Verfasser

Erinnerungen an Arenenberg.



Ansprache

des

Herrn Sekundarlehrer J. Eugeli in Ermatingen,

gehalten an der

Abgeordnetenversammlung des Schweiz. landw. Vereins
in Arenenberg,

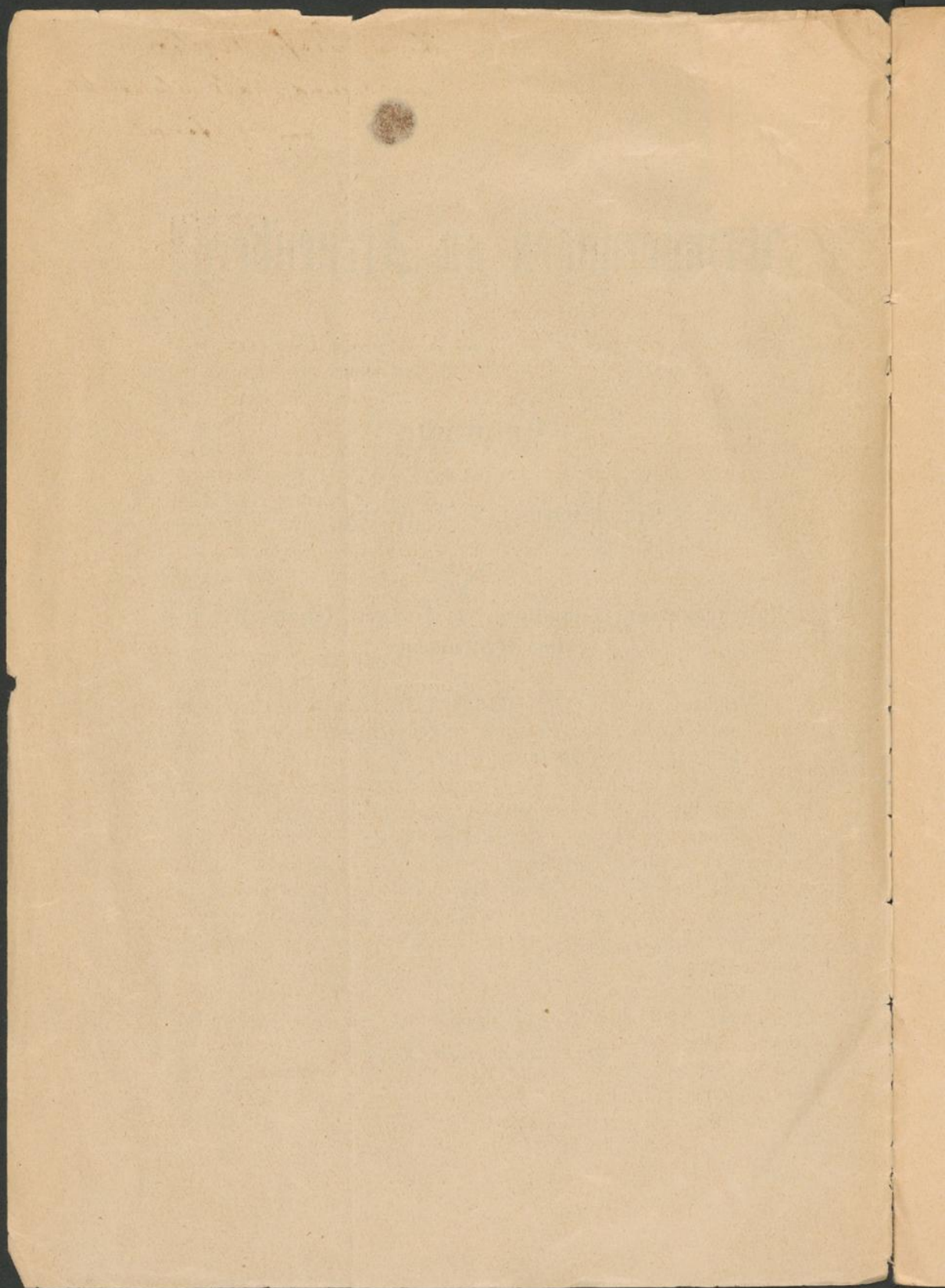
— am 22. Mai 1910. —



Büsch

Buchdruckerei Jacques Bollmann

1910



Hochgeachtete Herren !

Still und träumerisch lag anfangs der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts der Arenenberg auf seiner aussichtsreichen Höhe. Selten nur im Laufe der Woche, etwas häufiger an Sonntagen, kamen Besucher, um das Schloß zu sehen. Die Bäume des Parks erhoben, dicht gedrängt, von Jahr zu Jahr ihre grünen Wipfel höher, und zahlreiche Vögel groß und klein, tummelten sich fröhlich in ihren frischen Zweigen und fanden gute Verstecke in ihrem traulichen Dunkel. Im Hofe plätscherte der Brunnen sein eintöniges Lied unter den herabhängenden Zweigen der Trauerweide, die aus weiter Ferne — aus der öden Felseninsel St. Helena — von dem Grabe des großen Weltheroberers Napoleon I. hieher verpflanzt worden war. Von vergangener Größe träumte diese Trauerweide; sie träumte auch von einer schönen Königin, die hier ihre letzten Lebensjahre zugebracht und ihren Sohn erzogen hatte — jetzt saß dieser Sohn als Kaiser auf dem mächtigsten Throne Europas, und in seinen Händen schien das Geschick des ganzen Erdbteils zu liegen. —

Das war Arenenberg zu der Zeit, als ich zum ersten Male diese herrliche Unterseegegend betrat, die meine zweite Heimat werden sollte, als ich zum ersten Male durch diese Räume wandelte, die von den Schatten einer großen Vergangenheit durchweht sind, und die jedem denkenden und fühlenden Menschen so eindringlich den Wechsel alles Irdischen, die Hinfälligkeit menschlicher Größe und Herrlichkeit vor Augen stellen. Lassen Sie mich, geehrte Herren! einiges über die Personen sprechen, welche einst diese Stätte bewohnten, von der große welthistorische Begebenheiten ausgegangen sind, von der Königin Hortense, ihrem Sohn Napoleon III. und ihrem Enkel, dem kaiserlichen Prinzen Louis, wobei ich zumteil die Geschichte Arenenbergs von Professor Dr. Meyer benützt, größtenteils aber meine eigenen Erinnerungen aufgezeichnet habe.

Seine heutige Gestalt verdankt das Schloßchen Arenenberg der Königin Hortense, die Gemahlin Ludwig Napoleons, der von seinem allmächtigen Bruder, dem Kaiser Napoleon I. von Frankreich, zum Könige von Holland erhoben worden war. Mit dem Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft in Frankreich 1815 war auch das Schicksal der Königin Hortense besiegelt; aus Frankreich ausgewiesen, von ihrem Gatten und dem einen ihrer beiden Söhnchen getrennt, flüchtete sich die unglückliche Frau mit dem einzigen, ihr geliebten Sohne Ludwig in die Schweiz, um sich auf ihrem Gute Pregny am Genfersee niederzulassen. Auch von dort vertrieben, weil ihr Wohnort zu nahe an der französischen Grenze liege, zog sie mitten im Winter 1815 über Lausanne, Bern, Aarau und Frauenfeld nach Konstanz, wo sie Ruhe vor den Verfolgungen zu finden hoffte, weil ja die Großherzogin von Baden ihre nahe Verwandte war. Aber auch hier wollte man der Verfolgten die Bewilligung zum bleibenden Aufenthalte nicht geben, und so wurde sie auf das Schloß Arenenberg im Thurgau aufmerksam gemacht, welches damals gerade feil war. Hortense zögerte nicht lange, trat mit dem Eigentümer Baron v. Streng in Unterhandlungen und kaufte im Februar 1817 die Besitzung Arenenberg um 30,000 Gulden, nachdem sie vorher von der thurg. Regierung die Erlaubnis eingeholt hatte, sich im Thurgau Grundbesitz zu erwerben.

Der Arenenberg sah damals ganz anders aus, als jetzt. Das Wohngebäude war mit Zinnen und einem Glockentürmchen versehen. Eine gezackte Mauer mit 4 Rundtürmen umgab Schloß und Oekonomiegebäude. Nachdem Hortense ihren Verwalter Rousseau Anweisung gegeben, die Umfassungsmauer niederzulegen und das Schloßchen nach ihrem Geschmacke zu renovieren, begab sie sich mit ihrem 8-jährigen Sohne Louis nach Augsburg, um diesen Sohn daselbst erziehen zu lassen und zugleich ihrem in München lebenden Bruder Eugen Beauharnais nahe zu sein. Der junge Prinz erhielt zuerst 1817—1821 Privatunterricht, da er des Deutschen, von dem er einiges während des kurzen Aufenthaltes in Konstanz von den Buben auf der Gasse gelernt hatte, noch nicht so weit mächtig war, um dem Schulunterricht folgen zu können. Erst 1821 trat er ins dortige Gymnasium ein. Wie lange er dort wohnte, ist nicht genau bekannt, wohl aber wissen wir,

daß er die deutsche Sprache fließend lernte, und daß seine Mutter nicht einen Stubenbocker aus ihm machen wollte, sondern ihm erlaubte, eine Anzahl Spielfkameraden wöchentlich zu sich einzuladen, wobei es sehr lustig her und zuing.

Unterdessen zog Hortense, die sich Herzogin von St. Leu nannte, in Arenenberg ein, dessen Gärten und Parkwege sie mit großem Verständnisse angelegt, und 1818 kaufte auch ihr Bruder Eugen das Schloßgut Sandegg ganz in der Nähe und erbaute sich daselbst das Schloß Eugensberg. Die Ruhe, welche die so lange Verfolgte endlich genießen konnte und das schöne geschwisterliche Verhältniß zu ihrem Bruder Eugen taten der von allen hochverehrten Frau sehr wohl. Ein Zeitgenosse schreibt von ihr: „Damals, als sie im Jahre 1815 von allen Regierungen verstoßen, aus allen Ländern verwiesen, des einen der beiden Söhne beraubt, wie ein gekehrtes Reh, nach Konstanz gekommen war, da konnte man an der durch Kummer, Angst, Sorgen und Krankheit tiefgebeugten Frau kaum eine Spur jener glänzenden, graziösen Hortense wiederfinden, welche durch ihren Geist, ihre Talente und ihre Liebenswürdigkeit die Zierde des Kaiserhofs gewesen war. Wer hätte in der abgemagerten, blassen Gestalt, in dem mehr als einfachen, vernachlässigten Anzuge die noch vor kurzer Zeit wegen ihrer Eleganz und Grazie berühmte Fürstin wieder erkannt? Ihre Augen waren matt, beinahe stets von Tränen gefüllt; ein beständiges, trockenes Husteln schien ein Brustleiden anzuzeigen. Und jetzt, nachdem die Diplomatie ihre Verfolgungen eingestellt und sie im Thurgau endlich ein Ruheplätzchen gefunden hatte, da sah sie wieder voller und frischer aus als je. Sie hatte einst zu den anmutigsten und reizendsten Erscheinungen des glänzenden, an schönen Frauen reichen Kaiserhofes gezählt. Jetzt noch, auf dem Arenenberg, war sie eine Frau, deren Anblick gewinnend, deren Grazie unwiderstehlich war. Der Blick ihrer blauen Augen war sanft und wohlwollend, das Lächeln ihres Mundes fein; ihr Wuchs war tadelloß, ihr Anstand wahrhaft königlich; unbeschreiblich rührend war der Ausdruck, wenn sie von Menschen, die sie gerne hatte, Abschied nahm, und das einfache Wort adieu sprach. — Die Milde ihres Charakters, der Wunsch, alle um sie her glücklich zu sehen, machte sie zur Wohltäterin aller Armen und Bedürftigen in den umliegenden Dörfern. Aber die

von Arenenberg gespendeten Wohltaten gingen ganz im Stillen vor sich; nur hie und da verkündete ein lauter Ruf der Dankbarkeit, trotz des Verbots der Geberin, die Wohltat. Lange noch blieb das Andenken der guten Königin auf Arenenberg in den Herzen der Bewohner der Umgegend.“

Leider dauerte das schöne, geschwisterliche Verhältniß zu ihrem Bruder Eugen nur kurze Zeit, denn Eugen starb schon 1823 an einem Schlaganfall zum größten Bedauern der Schwester. — Nachdem aber ihr Sohn Louis aus Augsburg zurückgekehrt war, begannen für Hortense wieder sonnigere Tage. Louis Napoleon setzte seine Studien im Arenenberg fort, und zwar waren es namentlich Professoren aus Konstanz, die ihn in den Sprachen, der Mathematik und den Naturwissenschaften unterrichteten. Nebenbei betrieb er mit Lebhaftigkeit kräftigende Leibesübungen. Er war der unerschrockenste und verwegenste Reiter, der ausdauerndste und kühnste Schwimmer der ganzen Bodenseegegend. Dabei zeigte er eine herzgewinnende Freundlichkeit und Dienstfertigkeit gegen jedermann, derart, daß noch lange, lange alle, die ihn kannten, mit Begeisterung von ihm redeten. Er wurde Bürger von Salenstein und der Kanton Thurgau ernannte ihn 1834 zum Ehrenbürger. Um sich auch zum Soldaten auszubilden, trat er in die Artillerieschule in Thun ein, woselbst namentlich Oberst Dufour von Genf sein einflußreichster Lehrer war; 1836 wurde Napoleon Artillerieschützenhauptmann. Er war auch Präsident des thurgauischen Kantonschützenvereines. Napoleon galt als das Muster eines Offiziers; seine Kollegen hielten ihn in hoher Achtung und seine Soldaten zeigten ihm eine Anhänglichkeit, die an Begeisterung grenzte.

Aber das heiße Blut der Napoleoniden ließ ihn, den Sohn eines Königs und Neffen des großen Welteroberers, nicht lange untätig auf Arenenberg. Im Frühling 1836 begann Napoleon ohne Mitwissen seiner Mutter die Vorbereitungen zum Straßburger Putsch, d. h. zu dem Versuch, mit Hülfe des Militärs in Straßburg sich der Regierung Frankreichs zu bemächtigen. Es ist bekannt, daß der kühne Versuch mißlang; die Artillerie jubelte ihm wohl zu, die Infanterie aber nahm ihn gefangen und er sollte in Paris vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Diese Nachricht traf die nichts ahnende Mutter wie ein schwerer Schlag.

Um das Leben ihres Sohnes zu retten, entschloß sie sich sofort zu einer Reise nach Paris, obgleich sie kränklich war und der Winter die Reise beschwerlich machte. Dort flehte sie die Gnade des Königs Louis Philippe an, und siehe, ihre Mutterliebe rührte den König derart, daß er den Fehlbaren den Gerichten entzog und ihn nach Amerika schickte. Hortense dachte sogar daran, ihrem Sohne dorthin zu folgen. „Allein der Handstreich in Straßburg und seine traurigen Folgen, die Reise nach Frankreich in aller Eile und zur Winterszeit, die Angst, mit welcher ihr mütterliches Herz gefoltert wurde, die lange Abwesenheit des Sohnes; das alles verletzete der armen Dulderin den Todesstoß.“ — Auf die schlimme Kunde von ihrer Krankheit kehrte Louis Napoleon aus Amerika zurück, um seiner schwer leidenden Mutter die letzten Lebensstage zu erleichtern; aber am 5. Oktober 1837 starb Hortense, nachdem sie von ihrem Sohne rührenden Abschied genommen hatte. Am 11. Oktober fand ein vorläufiges Leichenbegräbniß in der Kirche in Ermatingen statt, an welchem wohl 2000 Menschen aller Stände und Klassen teilnahmen, von denen hunderte um die Verstorbene weinten und klagten, wie um eine Mutter. Die Leiche aber wurde gemäß dem letzten Wunsche der Königin nach Rueil in Frankreich übergeführt, wo die Verstorbene an der Seite ihrer Mutter, der Kaiserin Josephine, ruht. Ihre Eingeweide jedoch wurden auf dem Kirchhof in Ermatingen beigesetzt, woselbst eine an der Wand des Chors befestigte Marmortafel in Goldbuchstaben meldete: *« Ici sont enterrées les entrailles de la Reine Hortense »*. Anfangs der 80-er Jahre ist diese Tafel leider verschwunden. — In der Schloßkapelle auf Arenenberg steht das Marmordenkmal der betenden Königin, das ihr der Sohn, nachdem er Kaiser geworden, errichten ließ.

Bald nach dem Tode der Mutter erhielt Napoleon den Besuch eines Mitverschworenen am Straßburger Putsch, des Lieutenants Laithy, welcher eine Schrift über diese Erhebung verfaßte, die eine Verherrlichung Napoleons und eine giftige Verleumdung der französischen Regierung enthielt. Diese Schrift wurde in Frankreich hauptsächlich unter dem Militär verbreitet, und da es sich als sehr wahrscheinlich herausstellte, daß Napoleon bei der Abfassung derselben mitgewirkt hatte, so erregte das den höchsten

Unwillen der leitenden Kreise in Frankreich. Man hätte ihm sein Erscheinen am Sterbebette der Mutter verziehen, allein daß er nun im Thurgau blieb und dort wieder abenteuerlichen Plänen nachsann, das erschien doch zu stark, und die französische Regierung tat Schritte, um Napoleon aus der Schweiz zu entfernen, und stellte endlich bei der eidgen. Tagsatzung das Begehren, Napoleon auszuweisen. Die Tagsatzung war getrennter Ansicht. Während Thurgau, durch Dr. Kern vertreten, Napoleon zu schützen suchte und die französischen Ansprüche energisch zurückweisen wollte, worin Thurgau namentlich von Genf und Waadt unterstützt wurde, konnten Neuenburg, Freiburg, Graubünden, die Urkantone und namentlich Zürich nicht für Napoleon eintreten. Durch diese Zögerung gereizt, stellte Frankreich Truppen an die Grenze und bald erschien ein Krieg unvermeidlich. Da erklärte endlich Napoleon auf die eindringlichen Vorstellungen Bessenbergs, des Bistumsverwalters von Konstanz, hin, die Schweiz doch nicht in einen Krieg zu drängen, am 20. September 1838, daß er die Schweiz freiwillig verlassen wolle, um weiteren Zerwürfissen mit Frankreich vorzubeugen. Am 14. Oktober verließ er darauf das Land. —

Ueber seine weiteren Schicksale kann ich mich kurz fassen. Sie wissen alle, daß es ihm nach mehreren gefehlten Anschlägen doch gelungen ist, schließlich in Frankreich Kaiser zu werden. Seinen Arenenberg aber hat er nie vergessen, und einmal hat er ihn noch besucht, als er noch auf der Höhe seiner Macht stand, und von diesem Besuche will ich Ihnen schildern, was ich als Augenzeuge selbst erlebt habe. —

Im August des Jahres 1865 verbreitete sich die Nachricht, daß dem Arenenberg hoher Besuch bevorstehe; man wußte aber nicht, wer eigentlich komme. Da, am Vormittag des 18. August trafen eine Anzahl französisch sprechender Herren in schwarzer Kleidung und Zylinder in Ermatingen ein und nahmen im „A d l e r“ Quartier. Nun wurden in aller Eile Triumphbogen errichtet und im Arenenberg ein Telegraphenbureau erstellt, und am Abend hieß es denn plötzlich: Sie kommen, sie kommen! Alles eilte auf die Straßen und wirklich, da kam von Konstanz her ein langer Zug von Kutschen gefahren. Im vordersten Wagen saß der Kaiser Napoleon in schwarzem Anzuge neben seiner

hell gekleideten Gemahlin Eugenie, die in strahlender Schönheit lächelnd auf die Menschenmenge sah, welche still und lautlos durch Hutabnehmen grüßte, während der Kaiser langsam im Schritt, durch das Dorf fuhr. — Am Samstag war großartiges Feuerwerk im Arenenberg, und am Sonntag machten die Herrschaften eine Spazierfahrt im Dampfboot auf dem See. Die Zahl der Fremden, die in diesen Tagen hier logierte, war erstaunlich. Auch von den Bewohnern der Gegend arbeitete fast niemand, alles lief den fremden Besuchern nach. Allein in den Arenenberg konnte man ohne besondere Erlaubnis nicht gelangen, überall standen Wachen, und wenn der Kaiser ausfuhr, so war er immer von jenen schwarzgekleideten Herren begleitet, die den Wagen sofort umringten, wenn er anhielt; es war Geheimpolizei. Doch gelang es manchem früheren Bekannten des Kaisers, zu diesem zu gelangen und ich sehe immer noch unsern alten Buchbinder Ribi, der, als der Kaiser einmal durch das Dorf fuhr, zur Kutsche hineilte, wo ihm der Kaiser die Hand gab, die nun unser Buchbinder in seiner Herzensfreude immer festhielt, während er, sein Köpplein in der andern Hand, eine Strecke weit neben dem Wagen herging. Ueberhaupt zeigte sich der Kaiser sehr leutselig gegen seine alten Bekannten, und auch unser alter Schiffwirt Fehr erzählte noch lange strahlenden Auges, wie Napoleon ihn gefragt: Jakob, wie gehts Dir? und sich nach seinen Verhältnissen erkundigt habe. Am Montag, den 21. August verreisten die hohen Gäste wieder; der Männerchor Ermatingen wollte dem Kaiser noch ein Abschiedslied singen und hatte sich mit der Fahne beim Schulhause aufgestellt; aber Napoleon winkte nur einen Abschiedsgruß — die Wagen rollten weiter und das Abschiedslied unterblieb.

Nach diesen kurzen Tagen des Glanzes und des rastlosen Ab- und Zuwanderns kehrte bald die beschauliche Ruhe wieder in den Arenenberg ein. Ich schloß zu jener Zeit innige Freundschaft mit dem damaligen Verwalter Herrn Codym und war in der Folge öfters auf Arenenberg, wo ich viel Merkwürdiges zu sehen Gelegenheit bekam.

Mit dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 brachen auch für Arenenberg bewegtere Zeiten an. Da kamen

zuerst viele Kisten aus Frankreich, die kostbare Dinge enthielten. So sah ich unter anderem den prachtvollen Reitzzeug, den die Stadt Paris seinerzeit dem Kaiser bei seiner Verheirathung mit Eugenie geschenkt hatte. Alle Metalltheile, Schnallen, Ringe, Ketten, Steigbügel aus vergoldetem Silber, die Satteldecke ein Wunderwerk von Posamentenarbeit! Bald kamen auch Wagen und Pferde. Sie waren von Monsieur Lauzet, dem Stallmeister des Kaisers, hieher gebracht worden. Monsieur Lauzet hatte den Kaiser überall hin im Feldzuge begleitet und war mit ihm in Sedan gefangen genommen worden. Seine Frau und sein Sohn waren unterdessen im belagerten Paris eingeschlossen gewesen, hatten alle Schrecken und die Hungersnot mitgemacht, bis der Friedensschluß ihnen die Freiheit gab und sie ebenfalls nach Arenenberg kommen konnten. Die mußten zu erzählen! Da ich nun dem jungen Charles Lauzet Privatstunden in deutsch zu erteilen hatte, wurde ich mit der Familie gut bekannt und von Herrn Lauzet öfters eingeladen, mit ihm auszufahren. Das waren feine Fahrten! Im flotten Trabe ging es immer gleichförmig dahin, bergauf und bergab. Ein sanftes Anziehen der Zügel, ein Zungenschlag genügte, um die herrlichen Tiere, wenn nötig, zu rascherem Laufe anzutreiben; die Geißel wurde nie gebraucht. In 20 Minuten fuhren wir jederzeit von Schmied Seger bis auf den Barbarossaplatz in Konstanz, immer im scharfen Trabe; selbst heimwärts gieng im Trab die lange Hertlerhalde hinauf. Das war jedoch dem Herrn Lauzet stets die unbequemste Stelle; im Schritt wollten die feurigen Pferde nicht laufen und doch machte ihnen der Trab bergauf hohe Schultern: Cela leur hausse les épaules, pflegte Lauzet zu seufzen. Unter den Pferden befanden sich auch die beiden, welche Napoleon bei Saarbrücken und bei Sedan ritt, das eine Heros, ein feiner Fuchs, das andere, Phöbus, ein flotter Brauner. Ende August 1871 ging Herr Lauzet mit den meisten Wagen und allen Pferden nach Chislehurst in England, dem Aufenthaltsort Napoleons.

Der im Jahre 1873 erfolgte Tod des Kaisers Napoleon bewog die Kaiserin Eugenie, im Sommer des Jahres 1873 mit ihrem Sohne Louis und einem kleinen Gefolge nach Arenenberg zu kommen. Am 14. Juni langte sie daselbst an, und auf unerwartete Weise wurde ich bald mit den Herren bekannt. Sie auf-

ferten nämlich den Wunsch, auf unserm neu erstellten Schießplatze Uebungen vorzunehmen, was ihnen natürlich sofort bewilligt wurde. Als Mitglied des Schützenvereins fiel mir nun die Pflicht zu, die Herren daselbst zu begrüßen und ihnen in jeder Weise hilfreich an die Hand zu gehen. So hatte ich nun Gelegenheit, diese fürstlichen Personen, namentlich den kaiserlichen Prinzen, ferner den Prinzen Charles Bonaparte, den Prinzen Napoleon Blon Blon mit seinem Corsegesichte, den Prinzen Murat, den Grafen Clary, den Hofmeister des Prinzen und den Leibarzt des Kaisers, Dr. Coroisart und viele andere Herren kennen zu lernen. Der Mittelpunkt war natürlich der kaiserliche Prinz Louis Napoleon, der Sohn Napoleons III., den alle mit Monseigneur anredeten, ein etwas zarter, aber sehr lebhafter 18-jähriger Jüngling von mittlerer Größe, der namentlich auch, wie einst sein Vater, die körperlichen Uebungen lebhaft betrieb und sich durch seine Freundlichkeit die Herzen aller gewann, mit denen er verkehrte. Das Schießen gefiel den Herren sehr, und alle paar Tage kamen sie, oft auch in Begleitung von Damen. Der junge Prinz Murat fand namentlich daran Gefallen, hinter der Steinplatte des Pistolenscheibenstandes zu sitzen, die Scheiben zu bedienen und die Schüsse zu zeigen! Alle diese Herren verkehrten lustig mit einander und machten Spässe, aber nur, wenn sie allein waren. Sobald sie sich von Fremden beobachtet sahen, verhielten sie sich zurückhaltend und brachen die Uebungen oft plötzlich ab. — Weniger angenehm war mir der Besuch der vielen französischen Bettler, welche zu jener Zeit hier eintrafen. Da sie selbst meistens des Schreibens unkundig waren, so kamen sie zu mir, mit der Bitte, ihnen ein Gesuch an die Kaiserin aufzusetzen, ihre Künste als Taschenspieler, Seiltänzer, Gedankenleser, Akrobaten und weiß Gott was alles zeigen zu dürfen. — Natürlich war es ihnen nur um ein Geschenk zu tun, und Herr Codrym sagte mir auch, daß diese „Künstler“ meist mit einem Geldgeschenke „a b g e f e r t i g t“ würden.

Mit ihrer Majestät der Kaiserin Eugenie bin ich dagegen nie in persönlichen Verkehr gekommen. Nach ihrer Ankunft in Arenenberg machten ihr die hiesigen Frauen einen Besuch, um ihr in einer Adresse ihr Beileid an dem Verluste ihres Gatten auszudrücken. — Dagegen hatten wir alle häufig Gelegenheit,

die Kaiserin zu sehen, namentlich wenn sie etwa, mit dem Stock in der Hand, stramm durchs Dorf schritt!

In den darauf folgenden Jahren besuchten die Kaiserin und der Prinz mehrmals den Arenenberg, und jedesmal erneuerte sich unsere Bekanntschaft auf dem Schießplatze; im Herbst des Jahres 1878 sollte das zum letzten Male sein! Ich war gerade von Paris zurückgekehrt, wo ich die Weltausstellung besucht hatte, und spazierte am 18. August — einem schönen Sonntagabend, mit meiner Frau nach Mannenbach, als 2 junge Herren uns entgegen kamen. Der eine eilte schnell auf mich zu — es war der kaiserliche Prinz — drückte mir die Hand, begrüßte mich aufs freundlichste, und fragte mich, ob wir nicht morgen wieder schießen wollen! Ich war ganz überrascht von der plötzlichen Begegnung, denn ich hatte die Anwesenheit des Prinzen noch nicht in Erfahrung gebracht. Umso mehr aber freute es mich, daß der hohe Herr nach fast zweijähriger Abwesenheit sich meiner noch so gut erinnerte; wir sind dann wirklich jenen Herbst recht oft mit einander im Schießstand gewesen. Bei seiner Abreise nach England reichte er mir noch auf dem Dampfschiffsteig in Ermatingen die Hand mit einem freundlichen *Au revoir*. — Aber es hat nicht sein sollen; ich hatte ihn zum letzten Male gesehen; ein furchtbares Geschick entriß ihn bald seiner schon schwer geprüften Mutter, seinen zahlreichen Anhängern und Freunden! In den letzten Tagen des Juni 1879 erhielten wir zuerst durch die Zeitung die Nachricht, daß der Prinz Louis Napoleon fern in Südafrika, wo er als Freiwilliger im Heere der Engländer Dienste genommen hatte, im Kriege gegen die wilden Zulus bei einer Reconoszierung getötet worden sei, und bald wurde diese Nachricht bestätigt durch einen Brief, den ich von einem treuen Anhänger des Prinzen, einem Herrn Frederic Lepine, aus Paris erhalten hatte. Herr Lepine legte uns den Gedanken nahe, dem Verstorbenen einen Kranz auf den Sarg zu legen. Der Leichnam wurde nämlich nach England gebracht, und dort in Chislehurst beigesetzt. Dieser Gedanke fand lebhaften Anklang, und sofort vereinigten sich eine Anzahl Männer aus der Umgebung, um die nötigen Mittel zur Beschaffung eines recht schönen Kranzes zusammen zu bringen. Dieser Kranz, ein wahres Wunderwerk der Blumenbinderei, wurde vom Bruder des Herrn Ver-

walters Codym im Arenenberg, der damals Obergärtner im Hard war, verfertigt. Ein mächtiger Lorbeerkranz umschloß ein N aus Rosenknospen, mit Myrten eingefast, und eine große Schleife trug die gestickten Namen Ermatingen und Salenstein-Mannenbach. Diesen Kranz schickten wir mit einem kurzen Condolationschreiben direct an die Adresse der Kaiserin nach Chislehurst, da wir von Herrn Lepine benachrichtigt worden waren, daß die Beerdigung am 14. Juli stattfindet. —

Herr Verwalter Codym erhielt nachher ein Dankschreiben der Kaiserin und eine Photographie, welche den mit Kränzen über und über bedeckten Sarg zeigte. Unser Kranz befand sich am Fußende des Sarges, gerade dem Beschauer zugekehrt. — Als im folgenden Jahre die Kaiserin Eugenie wieder nach Arenenberg kam, erhielt ich ein Kuvert mit der Photographie des Prinzen, die ihn in engl. Offiziersuniform darstellt. Auf dem Kuvert aber stehen die Worte:

De la part de sa Majesté l'impératrice. F. Pietri.

* * *

30 Jahre sind seitdem vergangen. Der Arenenberg hat wieder stillere Zeiten erlebt, bis auch für ihn, wie Sie alle wissen, eine neue, segensreiche Zeit angebrochen ist, eine Zeit, in der dieser schöne Edelsitz am Untersee eine Heimat und eine Lehrstätte des ältesten und ehrwürdigsten Standes der menschlichen Gesellschaft geworden ist, des *B a u e r n s t a n d e s*. Sie kennen alle diese höchst bedeutame Aenderung, die der Arenenberg durch die hochherzige Schenkung der Kaiserin Eugenie und durch seinen Uebergang an den Staat Thurgau erfahren hat. Es hat viel Altes fallen müssen: Das dichte Gebüsch ist gelichtet, an Stelle des alten Oekonomiegebäudes erheben sich stattliche und trefflich eingerichtete Schulgebäude — daß auch die alte, schöne Trauerweide, diese Erinnerung an St. Helena, hat fallen müssen, hat mich einst mit Wehmut erfüllt, aber es gilt auch hier der Spruch Schillers:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit

Und neues Leben blüht aus den Ruinen. —

Wahrlich, diese Worte gelten ganz besonders auch unserm lieben Arenenberg. Welch eine Fülle von Belehrungen geht nun

von dieser Stätte aus! Nicht nur sitzt eine jährlich wachsende Schülerzahl aufmerksam zu Füßen ihrer Lehrer und sammelt Kenntnisse, die ihr im praktischen Leben, als Landwirte, zugute kommen werden, sondern diese Lehrer ziehen auch hinaus in die Ortschaften unseres Kantons und teilen die Ergebnisse der Forschungen und Versuche unserer Bauersame direkt mit. Und welch munteres Leben herrscht hier oben, wenn nach den ernstesten Schulstunden die jungen, kräftigen Burschen sich regen und schaffen, oder sich tummeln und spielen in der herrlichen Gottesnatur. Auch der Sprechende hat mit dem Arenenberg wieder neue Bande geknüpft, alte Erinnerungen sind wach gerufen worden, und so spricht er mit freudigem Herzen:

Gott schütze unsern lieben Arenenberg!



THURGAUSCHE KANTONSbibliothek



1981024871

981 024 871

